

mus immer wieder diskutiert worden. Ich will das hier nicht resümieren, möchte aber doch – um dem Problem als solchem nicht auszuweichen, wenn ich es nur auf mir vertrautem Gelände angehen darf – die Durchdringung der Fragestellungen andeuten zwischen zwei Bereichen, die nach herkömmlicher Meinung diametral entgegengesetzte Ausprägungen menschlicher Existenz sind: zwischen Wirtschaft und Kunst⁴⁹; zwei Bereiche scheinbar so entfernt, daß manche Historiker (womöglich schockiert durch allzu kühne Vermittlungsversuche) überhaupt bezweifeln, zwischen diesen beiden Polen könne ein Lichtbogen interdisziplinärer Fragestellung überspringen. Es sei denn auch nachdrücklich hervorgehoben, daß solche Auseinandersetzung, wenn sie seriös bleiben soll, nur begrenzte Ziele haben kann: verwegene Zusammenschau von der Art, die Erfindung der Perspektive in der Malerei und das Aufkommen der doppelten Buchführung in der Wirtschaft untergründig miteinander verbunden zu sehen, sind unsere Sache nicht.

Ein besonders ergiebiger Diskussionspunkt (und wohl der integrierendste von allen) wäre dabei der Vergleich der Periodisierungsansätze: entsprechen sich die Epochen, in die Wirtschaftshistoriker und Kunsthistoriker anhand ihres Materials die Geschichte gliedern, oder entsprechen sie einander nicht? Gibt es z. B. wirtschaftsgeschichtlich ein Quattrocento in Italien, wie es kunstgeschichtlich eines gibt? (nein, für den Wirtschaftshistoriker bildet das Quattrocento keine Epoche). Ist der den Kunsthistorikern einst vertraute „gotische Mensch“ je von Wirtschaftshistorikern gesichtet worden? (sicherlich nicht).

Welche Entsprechungen zwischen künstlerischen und wirtschaftenden Aktivitäten des Menschen sind überhaupt denkbar, und wie wären sie dann am ehesten zu deuten: als Überbau/Unterbau, als parallele Dynamik, als komplementäre oder als analoge Wirklichkeit? Könnten nicht Konjunkturen in der Wirtschaft und Auftragstätigkeit in der Kunst irgendwie zusammengehen: vermehrte Kunstaufträge bei prosperierender Wirtschaft – oder aber gerade umgekehrt (wie es Robert Lopez sah: „hard times and investment in culture“)⁵⁰: vermehrte Kunstaufträge erst, wenn der Kaufmann für sein Kapital keine produktive Anlagemöglichkeit mehr findet, mangels Pfeffer und Tuchen nun in Kunst und Kultur „investiert“. Denn natürlich

⁴⁹) Belege und weitere Beispiele zum Folgenden in meinem Forschungsbericht „Über den Zusammenhang von Kunst und Wirtschaft in der italienischen Renaissance“, Zs. für historische Forschung 8 (1981) S. 179 ff.

⁵⁰) R. S. Lopez z., Hard Times and Investment in Culture, in: The Renaissance. A Symposium (1953) S. 29 ff.